



NORDSPITZE

DAS MAGAZIN DER NORDDEUTSCHEN LANDESVERBÄNDE



Debatte um Presseförderung im Norden

Staatlicher Geldsegen für „systemrelevante“ Medien?

ARTIKELTAUSCH

Auf Kosten der
Pressevielfalt

NETZREPORTER

Interview über neue
Wege in der ARD

MITBESTIMMUNG

Radio Bremen vor
Gericht abgeblitz

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling (Vorsitzende), **Hamburg** e.V., Marina Friedt (Vorsitzende), **Schleswig-Holstein** e.V., Arnold Petersen (Vorsitzender), Vi.S.d.P. sind die drei Landesvorsitzenden

VERLAG

HEY + HOFFMANN Verlag
GmbH & Co. KG
Gertrudenkirchhof 10
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Florian Vollmers,
kontakt@florian-vollmers.de
Schleswig-Holstein:
Sabine Spatzek,
sabspatzek@aol.com

AUTOREN DER AUSGABE

Wilhelm Bartnik
Stefan Endter (se)
Marina Friedt
Renata Green
René Martens
Rainer Mersmann
Bettina Neitzel
Arnold Petersen
Claudia Piuntek (cp)
Dr. Christian Sauer
Sabine Spatzek
Carsten Spöring
Regine Suling
Florian Vollmers (fv)
Dr. Anja Westheuser

SCHLUSSREDAKTION

Renata Green
Sabine Spatzek
Regine Suling

COVERFOTO

shutterstock.com

ART DIRECTION

KRAVCOV HEY HOFFMANN

ANZEIGEN

DJV Hamburg
Kirsten Stange
Telefon 040 – 36 97 10 0
stange@djv-hamburg.de

DRUCK

Compact Media KG
Ferdinandstraße 29-33
20095 Hamburg

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV
Alle Rechte vorbehalten.



Foto: Jörg Sarbach

12 Netzreporterin Tina Würfel beim Interview-Termin in Bremen

■ AKTUELLES

04 VG Wort

Mitglieder ringen im Mai
um neuen Verteilungsplan

04 Gruner+Jahr

Altersteilzeit-Tarifvertrag
bis zum Jahr 2022 verlängert

05 Artikel-Austausch

Mehr Kooperationen, weniger
Konkurrenz bei Tageszeitungen

06 Drei Fragen an...

Bernd Nehls, neuer Vorsitzender
des Personalrats im NDR Hamburg

06 Erika Krauß

Werkschau erinnerte an
die „Fotografin der Herzen“

07 Namen und Nachrichten

Neuigkeiten zu Jobwechseln,
Preisen und neuen Projekten



Foto: Pat. Scheidemann

16 Mechthild Mäsker legt alle Ämter nieder

■ TITEL

08 Medien-Subventionen

Modelle zur Finanzierung von
Qualitätsjournalismus in der Diskussion

■ PORTRÄT

11 Jutta Kürtz

„Spagat-Frau“ und seit
50 Jahren freie Journalistin

■ INTERVIEW

12 ARD-Netzreporter

Frische Formate, crossmedial
und made in Bremen

■ SERVICE

14 Urteil I

Personalrat bei Radio Bremen darf auch die Freien vertreten

14 Urteil II

Verlag muss wegen Verbreitung von Gerüchten Schmerzensgeld zahlen

15 Daten entsorgen

Wie sich auf alten Rechnern wirklich alles löschen lässt

■ INTERN

16 Abschied

Mechthild Mäsker und Jan Köhler-Kaeß geben DJV-Ämter ab

17 Journalistenpreis

In Kiel wurden die Preisträger des Jahres 2016 geehrt

18 Gastmitgliedschaft

Sozialfonds Bremer Journalisten zahlt für geflüchtete Kollegen DJV-Beitrag

18 Bremen-Prag

Erstmals deutsch-tschechischer Journalistenpreis verliehen

■ TERMINE

18 DJV Hamburg

Weiterer Workshop zum Smartphone-Journalismus

19 Netzwerktag

Freie treffen sich zum zehnten Mal zu Workshops und Austausch in Hamburg

19 DJV Hamburg

Nicht vergessen: Am 25. April ist Mitgliederversammlung

Heft-Rückseite

Veranstaltungen der nächsten Monate im Überblick



Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

als ich 2015 davon las, dass wir als DJV Schleswig-Holstein mit dem Kieler Presse-Klub jährlich einen Preis für Qualität im Journalismus vergeben wollen, habe ich gedacht: Muss das sein? Selbstbeweihräuchern, weil wir unsere Arbeit machen? Eine kleine Bambi-Verleihung, bei der am Ende alle von sich selbst ergriffen sind wie bei diesen Fernsehshows? Ein krasses Vor- und Fehlurteil. Schon beim Lesen der dann prämierten Beiträge habe ich meine Meinung korrigiert. Guter, sachkundiger Journalismus ist es wert, herausgestellt zu werden. Gerade in Zeiten von Fake News, alternativen Fakten und Lügenpresse-Vorwürfen ist es wichtiger denn je, zu zeigen, wie wir arbeiten und was Journalismus ausmacht. Genau das leistet dieser Preis. Das große Echo ist erfreulich (siehe S. 17).

Unter Druck stehen wir ebenso durch schärfere Arbeitsbedingungen und den Konzentrationsprozess bei den Print-Medien. Das treibt sogar die Politik um. Schleswig-Holsteins CDU beklagt in ihrem Programm zur Landtagswahl, „dass in den Redaktionen immer mehr qualifiziertes Personal abgebaut wird“. Lokales und Regionales nähmen in den Tageszeitungen tendenziell ab. Die CDU will jetzt prüfen, ob Stiftungsmodelle und das Subventionieren von Lokaljournalismus wie in Skandinavien auf Schleswig-Holstein anwendbar sind. Die Nord-Grünen denken ebenfalls in diese Richtung.

Das sind bemerkenswerte Ankündigungen, die wir zum Anlass für die Titelgeschichte in dieser NORDSPITZE genommen haben (S. 8/9). Kommt hier von der Politik ein Rezept zur Stärkung des Lokaljournalismus, oder bewirkt diese Medizin einen schleichenden Verlust von Unabhängigkeit? Die Zeitungsverleger wollten darauf auf Anfrage nicht reagieren. Wir als DJV werden die weitere Debatte aufmerksam und gestalterisch begleiten.

Mit kollegialen Grüßen

Arnold Petersen

Arnold Petersen

Buchvorstellung

Sauer über die heimlichen Helden der Redaktionen

Foto: Jochen Blume



Christian Sauer ist Redaktions-Coach und Trainer

Aus guten Gründen gibt es in den meisten Redaktionen Stellvertreter: Entscheidungen müssen sofort fallen; Verantwortlichkeiten müssen geklärt sein. Stellvertreterinnen und Stellvertreter sorgen dafür, dass der Betrieb verlässlich weitergeht, wenn der Chef nicht da ist – ein wichtiger Beitrag zum Erfolg.

Trotzdem bringen manche Mitarbeiter dem Vize weniger Respekt entgegen als dem Chef. Auch die Geschäftsführung lässt ihn spüren, dass er nur Ersatzmann ist. Zu allem Überfluss wissen viele Stellvertreter selbst nicht genau, wie sie ihre Rolle interpretieren sollen: etwa als verlängerter Arm des Chefs, als Klassen-sprecher der Redaktionsteams oder als ein Chef-in-spe, der sich bloß für wichtigere Verwendungen warmläuft?

Das ist schade. Alle – auch die Stellvertreter selbst – sollten sich klarmachen: Stellvertreter sitzen an Gelenkstellen. Wenn sie ihren Job gut machen, funktionieren Kommunikation und Organisation in der Redaktion, werden Entscheidungen „von oben“ sorgfältig für den Alltag runtergebrochen und gelingen Projekte besser. Dann sind die Vizes die heimlichen Helden der Führung.

Die Geschäftsleitungen und Redaktionsspitzen in den Medienhäusern sollten dieser Funktionsgruppe endlich die gebührende Aufmerksamkeit widmen. Sie sollten sie ordentlich auf ihren Posten installieren, sie angemessen bezahlen und ihnen professionelle Fortbildung ermöglichen. In der Folge machen Mitarbeiter die Erfahrung, dass starken Stellvertretern aller Respekt gebührt, gerade weil sie ohne Anweisungen und Machtgehabe führen.

Die Vizes selbst können sich dann gelassen überlegen, ob sie ihren anspruchsvollen Job auf Dauer machen oder irgendwann selbst Chefs werden wollen. Das wäre eine gute Weiterentwicklung: für die Stellvertreter, ihre Teams und die Unternehmen.

Christian Sauer

(ehemals stellvertretender Chefredakteur von Chrismon, arbeitet heute als Redaktionscoach und Trainer in Hamburg; www.christian-sauer.net. Er hat kürzlich bei Hanser den ersten spezialisierten Führungsratgeber für Vizes herausgebracht: „Der Stellvertreter. Erfolgreich führen aus der zweiten Reihe“, 184 Seiten, 30 Euro, E-Book 23,99 Euro.)

VG Wort

Jetzt kommt ein neuer Verteilungsplan

Anfang des Jahres haben zahlreiche Journalistinnen und Journalisten Post von ihren Verlagen bekommen. Darin wurden sie aufgefordert, eine Verzichtserklärung zu unterschreiben und diese direkt an den jeweiligen Verlag zurückzuschicken. Hierbei ging es um die Tantiemen für die Jahre 2012 bis 2016. Für deren künftige Aufteilung muss die VG Wort einen neuen Verteilungsplan beschließen.

Hintergrund für die zuweilen als Bettelbriefe der Verleger bezeichneten Schreiben vom Januar und Februar ist ein Urteil des Bundesgerichtshofs aus dem Jahr 2016, nach dem die VG Wort bereits an die Verlage ausgezahlte Tantiemen aus den Jahren 2012 bis 2016 an die Autoren auszahlen muss (die NORDSPITZE berichtete in den vergangenen drei Ausgaben). In der Folge muss die VG Wort bereits ausgezahlte Tantiemen von den Verlagen zurückfordern. Ausgenommen sind jene Verlagshäuser, deren Autoren bis Ende Februar eine Verzichtserklärung unterschrieben haben. In diesem Fall kommen die Verlage um die Rückzahlung herum – zumindest um einen Teil der bereits an sie ausgezahlten Tantiemen.

Kritisch an den zu Jahresbeginn bei vielen Autorinnen und Autoren eingetrudelten Verlegerbriefen zu sehen ist, dass die Verlage damit die aktuelle Beschlusslage unterlaufen. Die Mitgliederversammlung der VG Wort hatte sich im vorigen November auf ein anonymisiertes Verfahren bei der Verzichtserklärung geeinigt, um zu verhindern, dass Autoren von ihren Verlagen unter Druck gesetzt werden können. Wer sich dafür entscheidet, auf seine Tantiemen zu verzichten, um den Fortbestand eines kleinen Verlags zu garantieren, sollte deshalb die Erklärung nicht an den Verlag direkt, sondern an die VG Wort schicken. Die garantiert nämlich das auf der Mitgliederversammlung beschlossene, anonymisierte Verfahren. Verlage, die um die Zusendung der Verzichtserklärung an ihre Adresse bitten, untergraben diese getroffene Vereinbarung.

Kurz vor Weihnachten 2016 hat der Bundestag gesetzliche Regelungen zur Verlegerbeteiligung an den Ausschüttungen von Verwertungsgesellschaften verabschiedet. Danach haben gemeinsame Verwertungsgesellschaften von Autoren und Verlagen eine rechtliche Grundlage (die Rückzahlung der Tantiemen aus den Jahren 2012 bis 2016 ist hiervon nicht betroffen). Um das im Dezember verabschiedete Regelwerk umzusetzen, muss die VG Wort einen neuen Verteilungsplan erarbeiten. Die Mitgliederversammlung kommt am 20. Mai in München zusammen, der ursprünglich angekündigte Termin am 18. März (siehe NORDSPITZE 1/2017) wurde abgesagt. Nach den Querelen der vergangenen Monate wird es im Mai darum gehen, ob Autoren und Verleger sachgerecht diskutieren werden und eine faire Lösung finden, die allen Beteiligten gerecht wird.

Claudia Piuntek

ist Delegierte der Wahrnehmungsberechtigten in der Berufsgruppe 2



Foto: Claudia Piuntek

Im Mai wird bei der VG Wort um einen neuen Verteilungsplan gerungen (im Bild die Mitgliederversammlung im vorigen November)

Neues vom Baumwoll

Altersteilzeit unter Dach und Fach

Gute Nachricht aus dem Hause Gruner+Jahr: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können auch in Zukunft die Möglichkeit der Altersteilzeit nutzen. Am 2. März hat sich Gruner+Jahr mit dem Deutschen Journalisten-Verband (DJV) und Verdi darauf geeinigt, den konzernweit geltenden

Altersteilzeit-Tarifvertrag über das Jahr 2017 hinaus zu verlängern. Die Neufassung des Tarifvertrages, der erstmals im Jahre 2007 abgeschlossen worden war, sieht einige Anpassungen vor und gilt bis 2022. Die Erklärungsfrist endete Mitte März.

KN, LN, SHZ, DLZ: Tageszeitungen in Schleswig-Holstein tauschen Artikel aus

Arbeitsplatzsicherung oder Anfang vom Ende?

„Behörden wollen Bürger vor Katastrophen warnen“, lautet am 23. Januar 2017 die Überschrift des Aufmachers in den Kieler Nachrichten (KN). In den Lübecker Nachrichten (LN) findet sich am selben Tag im Norddeutschland-Teil ein fast deckungsgleicher Artikel mit identischer Überschrift. Wie Pressevielfalt auch im Regionalen den Bach runtergeht, ist in Schleswig-Holstein besonders krass zu beobachten.

Der Text, in dem es um eine App geht, die die Bevölkerung vor Sturmfluten und anderen Katastrophen warnt, steht nicht für eine einmalige Ausnahme. Zwei Tage später ein ähnliches Bild: In beiden Zeitungen erscheint der Artikel eines KN-Redakteurs über das Segelschulschiff Gorch Fock in nur geringfügig voneinander abweichenden Versionen. Und auch als Anfang Februar der Preisträger des Leonard Bernstein Awards bekannt wird, greifen beide Zeitungen auf den Artikel eines KN-Kulturredakteurs zurück.

Dass sich die überregionalen Teile der zum Madsack-Reich gehörenden Blätter ähneln, weil sie von einer Zentralredaktion, dem Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND), bestückt werden, ist unter Journalisten im Norden weithin bekannt. Weniger im Fokus steht bisher, dass es auch Kooperationen in der regionalen Berichterstattung gibt. Kollegen in Kiel und Lübeck haben beobachtet, dass die LN, zu 76 Prozent im direkten Besitz von Madsack, tendenziell häufiger Texte der KN (Madsack-Anteil: 49 Prozent) nutzen als umgekehrt. Gerald Goetsch, Chefredakteur der Lübecker Nachrichten, auf die Frage, wie viele Texte pro Woche seine Zeitung von der KN übernehme: „Wir arbeiten mit unseren Partnerredaktionen vertrauensvoll zusammen, sei es bei der gemeinsamen Recherche oder der Wahrnehmung von Terminen. In Einzelfällen kann das auch die Übernahme von Artikeln bedeuten; wir führen hierüber aber nicht Buch.“ In Einzelfällen, um Goetsch aufzugreifen, mag es gute Gründe dafür geben, Artikel anderer Zeitungen zu übernehmen. Mit jeder Übernahme sinkt aber auch die mediale Vielfalt. Besonders augenfällig war das 2015, als die weltweiten

Flüchtlingsbewegungen auch an der deutsch-dänischen Grenze zu spüren waren. Am 10. September 2015 machten die KN mit einem Bericht über Flüchtlinge auf, die von dänischen Grenzern nach Schleswig-Holstein zurückgeschickt wurden. Der Autor: ein LN-Redakteur. Auch im KN-Innenteil fand sich unter anderem ein Text von zwei Lübecker Redakteuren. Wenn sich im eigenen Bundesland Ereignisse von globaler Bedeutung abspielen, sollten dort ansässige Großstadtzeitungen, die auf sich halten, eigentlich in der Lage sein, jeweils eigene Perspektiven auf das Thema zu entwickeln. Oder?

Ein anderes Beispiel für die wechselseitige Übernahme von Artikeln aus dem Regionalen ist die Zusammenarbeit zwischen dem Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (SHZ) und der Dithmarscher Landeszeitung (DLZ), die zu Boyens Medien gehört. Deren Chefredakteur Gerhard Wagner sagt auf Anfrage der NORDSPITZE: „Das Volumen schwankt stark. Maximal handelt es sich um etwa 25 Artikel pro Woche.“ Diese würden „fast ausschließlich“ auf den Schleswig-Holstein-Seiten der Dithmarscher Landeszeitung Verwendung finden. Der SHZ verwende umgekehrt Artikel aus dem Hause Boyens, hauptsächlich, so Wagner, für den Lokalteil der Norddeutschen Rundschau, die im Kreis Steinburg erscheint.

Seit 2004 nutzten die Kollegen in Heide den SHZ „als Nachrichtenagentur in Ergänzung zum Landesdienst Nord der dpa“, ergänzt Wagner. Seitdem gebe es eine schriftliche Vereinbarung. „Die Kooperation eröffnet uns die Möglichkeit, landesweite Themen veröffentlichten zu können, die dpa zunächst nicht hat. Das gilt ebenso für den Bereich des Kreises Steinburg, wo wir keine Redaktion unterhalten, weil er nicht zu unserem Verbreitungsgebiet gehört.“ Umgekehrt sei es ähnlich: „Für die Flensburger Landesredaktion sind wir eine Art Korrespondentenredaktion für Dithmarschen, wo der SHZ nicht präsent ist. Ebenso für die Norddeutsche Rundschau.“

Auch wenn man Zeitungen anderer Verlage als zusätzliche Nachrichtenagentur auffasst, trägt das in der Praxis zwangsläufig zur schlechenden Annäherung der beteiligten Blätter bei. Bei der Kooperation zwischen SHZ und Boyens ist das auch deshalb bemerkenswert, weil die Dithmarscher Landeszeitung rein formal betrachtet eine großverlagsunabhängige Stimme ist. Neben der in deutscher und dänischer Sprache erscheinenden Flensburg Avis ist die DLZ die einzige Tageszeitung in Schleswig-Holstein, die nicht zum Madsack-Konzern oder zur NOZ Mediengruppe gehört. Letztere hat 2016 den SHZ erworben.

Aus den Redaktionen der Häuser, in denen Tauschmodelle praktiziert werden, ist zu erfahren, dass die betroffenen Redakteure oft gar nicht oder nur zufällig von der zusätzlichen Verwendung ihrer Artikel erfahren. Eine entsprechende Verpflichtung besteht für die jeweiligen Arbeitgeber nicht. Allerdings haben Redakteure, für die der Manteltarifvertrag an Tageszeitungen gilt, einen Anspruch darauf, dass die Zweitverwertung honoriert wird. Bettina Neitzel, Geschäftsführerin des DJV Schleswig-Holstein, betont in einem Schreiben an die Kollegen der Kieler Nachrichten, für eine vergütungsfreie Nutzung der Beiträge durch die Lübecker Nachrichten sei keine der in Paragraph 17 des Manteltarifvertrags geregelten Ausnahmen „einschlägig“. Eine Ausnahme wäre etwa gegeben, wenn eine Redaktionsgemeinschaft zwischen LN und KN existierte, ergänzt Neitzels Hamburger Kollege Stefan Endter. Für den Fall, dass ihre Beiträge in den LN veröffentlicht werden, rät Neitzel den Kollegen in Kiel, ein Honorar einzufordern. Gleiches gilt natürlich auch für LN-Redakteure. LN-Chefredakteur Gerald Goetsch zur Frage der Vergütungen für Zweitverwertungen im Rahmen der Partnerschaft zwischen Kiel und Lübeck: „Wir stellen uns nicht wechselseitig Rechnungen, das ist ja vielmehr aktiv gelebte Kollegenhilfe in der täglichen Produktionsarbeit.“ DLZ-Chefredakteur Wagner sagt: „Wir haben eine Gewinnsituation für alle Seiten, die dazu beiträgt, unsere Arbeitsplätze zu sichern. Von daher erwarten wir keine zusätzlichen Vergütungen für unsere angelieferten Artikel.“ Umgekehrt ließe sich fragen, ob, wenn sich lose Kooperationen verstetigen, nicht vielmehr Arbeitsplätze gefährdet werden. Womöglich kommen sie beispielsweise bei den Lübecker Nachrichten und den Kieler Nachrichten irgendwann auf die Idee, nur noch eine gemeinsame Schleswig-Holstein-Redaktion zu betreiben.

René Martens



Drei Fragen an...

Bernd Nehls, seit Januar Vorsitzender des Hamburger Personalrats im NDR. Nach den jüngsten Personalratswahlen stellt der DJV zum ersten Mal den Vorsitzenden des größten örtlichen NDR-Personalrats.

Foto: Susanne Gommert

Der Hamburger NDR-Personalratschef zu seinen Aufgaben und dem neuen Amt



Was sind in den kommenden Jahren die größten Herausforderungen für den Personalrat Hamburg im NDR?

Wir begleiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei diversen Veränderungsprozessen: Im Fernsehen wird die Digitalisierung weiter vorangetrieben, in der redaktionellen Arbeit wird in allen Bereichen immer mehr auf Multimedialität gesetzt, d.h. die Redakteurinnen und Redakteure werden nicht mehr ausschließlich im Hörfunk oder im Fernsehen oder Online arbeiten, sondern werden sich verstärkt auch die anderen Bereiche erarbeiten müssen. Permanente Veränderungsprozesse wird es nicht nur beim NDR, sondern in der gesamten ARD geben, und dabei stehen wir allen mit Rat und Unterstützung zu Seite.

Wie läuft die Zusammenarbeit im neuen Gremium?

Die Zusammenarbeit läuft jetzt reibungslos und professionell. Wir haben die Arbeit auf viele Schultern verteilt und uns für unterschiedliche Arbeitsgruppen gemeldet. Das Thema Gesundheit steht bei uns ganz oben, ebenso der geplante Neubau des Nachrichtenhauses sowie der reibungslose Betrieb der Elbphilharmonie kurz nach der Eröffnung. Außerdem begleiten wir technische Veränderungen in verschiedenen Bereichen sowie die größer werdenden Herausforderungen im Online-Bereich. Man darf nicht vergessen, dass diese Veränderungen im laufenden Betrieb vorgenommen werden – das bedeutet für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusätzlichen Stress.

Was ist Ihnen als Vorsitzendem des Personalrats besonders wichtig?

Gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen Bereichen im NDR, um die Interessen der Kolleginnen und Kollegen überall gut vertreten zu können. Außerdem wollen wir mit allen im Personalrat vertretenen Listen gut zusammenarbeiten.

Die Fragen stellte Anja Westheuser.



Foto: Christina Czybik

Hommage

Erika Krauß – die Fotografin der Herzen

Hamburgs Ex-Bürgermeister Hans-Ulrich Klose überreicht eine selbst angefertigte Zeichnung mitamsam Gedicht über die Fotolegende Erika Krauß

Schwarzer Hut, kurzes Kostüm und eine riesige Kamera vorm Gesicht – wer konnte sie nicht, die zierliche Fotografin, der alle Kolle-

gen bei Presseterminen für die beste Perspektive immer gern Platz machten. Sie hatte alle vor der Linse. Bürgermeister der Nachkriegszeit, Politiker und Prominente. Es gab Zeiten, da begann kein Rathaustermin ohne die auffällige und zugleich bescheidene, meist verschmitzt lächelnde Erika Krauß. Am 6. Februar wäre die 1917 im heutigen Polen geborene und 2013 verstorbene „dienstälteste Pressefotografin Deutschlands“ 100 Jahre alt geworden. Unter dem Titel „Erika Krauß – eine Werkschau der besonderen ART“ zeigte der DJV Hamburg anlässlich dieses Jubiläums in Zusammenarbeit mit der Familie, der Geschichtswerkstatt St. Georg und dem Vor-Ort-Büro viele eindrucksvolle Fotomotive sowie auch weniger bekannte Fotografien aus Krauß' langem Berufsleben. Ausgebildet als Kameramann – darauf legte sie Wert – arbeitete die sechsfache Mutter zeitlebens, vor allem für die Hamburger Morgenpost. Noch im hohen Alter von 96 Jahren besuchte Erika Krauß sonntags erst den Gottesdienst in St.

Jacobi, erinnert sich Bischöfin Kirsten Fehrs. Dann ging's weiter zur Mopo-Redaktion. In ihrer geräumigen Handtasche transportierte die Fotografin eine moderne Digitalkamera und immer ein paar Tafeln Schokolade zum Verschenken an Kollegen. Ihren langen Berufsweg säumten einige Preise: 1990 die goldene Filmrolle der internationalen Kunstmesse Art Hamburg – da schüttelte ihr die junge Angela Merkel die Hand. 1996 ehrten Kolleginnen und Kollegen die älteste Fotografin Hamburgs mit einer Ausstellung bei „Du und Deine Welt“. 1999 folgte der Alexander-Zinn-Preis. 2004 wurde sie für 40 Jahre Mitgliedschaft im DJV Hamburg mit einer Goldenen Nadel ausgezeichnet. Kurz danach folgte ihre zu Lebzeiten letzte Ausstellung in den Großen Bleichen. Erika Krauß starb am 26. Juni 2013 im Alter von 96 Jahren. Bei der Eröffnung der Werkschau im Vor-Ort-Büro am Hansaplatz, ganz in der Nähe ihres einstigen Wohnortes auf St. Georg, würdigte einer der Laudatoren, der Vorsitzende der Landespressekongresskonferenz Jürgen Heuer, Hamburgs Fotolegende Krauß als „Fotografin der Herzen“.

Marina Friedt

Foto: Marina Friedt

St. Jacobi · In memoriam Erika Krauß / Krause

„Krauß – nicht wie ich immer dachte: Krause – fotografierte die halbe Welt. In Hamburg, macht jetzt aber Pause. Die Smartphones alle abgestellt. Ich sah sie oft, die mit dem Hute, im Rathaus, ist schon lange her. Heut' ist mir weinerlich zu zumute, Erika fotografiert nicht mehr, nicht hier. Doch auf der anderen Seite, im Schattenland von Schmerz und Glück, prüft sie die Helligkeit, wie Breite und klickt sich in die Welt zurück.“

9.7.2013
Hans-Ulrich Klose
(Erster Bürgermeister von 1974 bis 1981)

Namen und Nachrichten



Foto: privat

Libuse Cerna (63), Leiterin des Festivals Globale für grenzüberschreitende Kultur, und ihr Ehemann, der freischaffende Künstler **Tilman Rothermel (70)**, sind mit dem Kultur- und Friedenspreis der Villa Ichon ausgezeichnet worden. Seit 1983 werden damit Bremer Kulturschaffende für ein Wirken gewürdigt, das zugleich ein eindeutiges Bekenntnis zum Frieden darstellt und von hohem kulturellen Rang ist.



Fotos: Bremer Hörkino



Claas Christophersen (39) und **Norbert**

Zeeb (44) sind für ihr Radio-Feature „Dein Feind, Dein Mitarbeiter – Strategische Kriegsführung im Betrieb“, das 2015 vom NDR produziert wurde, mit dem Bremer Hörkino-Preis für Hörfunk-Autoren „Rudi hört“ ausgezeichnet worden. Die Autoren vermittelten das Leid von Mobbing-Opfern authentisch und lebensnah, so die Begründung der Jury.



Foto: Scheschonka

Lars Brockbalz (45), Experte für Eishockey und Fußball, hat die Leitung der Sportredaktion der Nordsee-Zeitung übernommen. Sein Vorgänger Oliver Riemann (52) ist jetzt Mitglied der Chefredaktion.



Foto: Michael Bahlo

Florian Vollmers (43) ist seit März Festival-Manager der Nordischen Filmtage. Der Medienwissenschaftler und Skandinavist, der in Bremen als freier Journalist und als Redakteur für die NORDSPITZE tätig ist, war bereits von 2007 bis 2012 Pressesprecher der Nordischen Filmtage. Zuletzt war er Leiter des Unabhängigen Filmfestes Osnabrück.



Foto: Andreas Diekötter

Christian Möller (42) aus Kiel ist seit Jahresbeginn vom Land Schleswig-Holstein benanntes Mitglied der Kommission zur

Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF). Die KEF stellt den Finanzbedarf von ARD, ZDF, Deutschlandradio und Arte fest und empfiehlt den Ländern auf dieser Basis Änderungen des Rundfunkbeitrags. Sie besteht aus 16 unabhängigen Sachverständigen, pro Bundesland wird ein Mitglied benannt.



Foto: Katrin Würtemberg

Michael Althaus (30) ist zum 1. März als Korrespondent für Norddeutschland und Nordeuropa in das Hamburger Büro der

Katholischen Nachrichtenagentur gewechselt. Zuvor war er Redakteur beim Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (shz) in der Lokalredaktion Itzehoe.



Foto: Asmus Bredendiek

Anette Schnoor (47), bisher freie Autorin und Journalistin (MachtWort Kommunikation), ist in die Geschäftsführung der

Flensburger Kinder- und Jugenddienste Adelby1 gGmbH gewechselt. Als Stabsstellenleitung ist sie künftig für die strategische Ausrichtung und Kommunikation des Unternehmens verantwortlich.



Foto: Thomas Duffé

Der Hamburger Wissenschaftsjournalist und Autor **Peter Spork (51)** hat im

März sein siebtes Sachbuch herausgebracht: Der Titel „Gesundheit ist kein Zufall – Wie das Leben unsere Gene prägt. Die neuesten Erkenntnisse der Epigenetik“ ist bei DVA erschienen, hat 416 Seiten und kostet 22,99 Euro.



Foto: privat

Juliane Goetzke (24), Chefredakteurin des Online-Magazins Tonic, hat für ihren Artikel „Zum Koksen bitte aufs Klo“ den 1. Platz des

Ihr-hier-Wettbewerbs für nichtkommerzielle Print- oder Online-Medien gewonnen. Der gemeinsam mit Theodor Schaarschmidt entstandene Bericht über die Berliner Clubkultur ist unter <http://bit.ly/2IDSJ8F> abrufbar.



Foto: privat

Ulrike Sumfleth (50), 20 Jahre lang Ressortleiterin und stellvertretende Programmchefin im TV

Spielfilm Verlag, hat sich am Hamburger Rödingsmarkt mit der Firma Sintfluth Campaigning selbstständig gemacht. Als Dozentin unterrichtet sie ab Mai Kampagnenstrategie und Publizistik.



Foto: Christina Körte

Susanne Rahlf (52), drei Jahre lang als Freie für die Regionalausgabe Harburg und Umland des Hamburger Abendblatts tätig, ist seit Januar neue Pressesprecherin des Sozialverbands in Hamburg. Die Hamburgerin ist außerdem Mitglied des Journalistenkollektivs Elbe & Erika.



Fotos: Laible, Rauhe

Berndt Röttger (53) und **Stephan Steinlein**

(54), beide langjährige Mitglieder der Redaktion und zuletzt Mitglieder der Chefredaktion, sind zu stellvertretenden Chefredakteuren des Hamburger Abendblatts berufen worden. Röttger verantwortet in der neuen Position alle neuen Projekte (Print, Digital und Organisation), Steinlein ist mit dem Fokus auf den Newsroom der Hauptblattmacher der Zeitung.



Foto: Marcus Schmidt

Die Autorin **Ruth Geede**, mit Klarnamen Ruth Vollmer-Rupprecht, feierte am 13. Februar ihren 101. Geburtstag. Der DJV

Hamburg gratuliert! Ausführliche Informationen rund um das Leben und die Arbeit der langjährigen DJV-Kollegin hat der Landesverband anlässlich des 100. Geburtstag unter <http://bit.ly/2IJLUTN> zusammengestellt.



Foto: Stefan Kerbel

Der in Brüssel ansässige Hamburger Journalist und politische Analyst **Thomas Philipp Reiter (48)** hat ein

Buch über Belgien aus der Sicht einer deutschen Familie verfasst. Der Band „Unser belgisches Leben – 24 Betrachtungen eines ungewöhnlichen Landes“ ist in dem Veröffentlichungsportal vonjournalisten.de zum Preis von 22 Euro erhältlich.

Ich bin Mitglied im DJV, weil...



Foto: Dialog PR

die journalistische und kommunikative Arbeit einen verlässlichen Rahmen braucht.

Daniel Günther (37) ist Geschäftsführer von Dialog Public Relations in Bremen

Steven Paul ist tot

Er wurde 79 Jahre alt. Paul hat in Cambridge studiert und ist dort auch promoviert worden. Nach einer leitenden Tätigkeit bei Sony und der Deutschen Grammophon arbeitete der Musikwissenschaftler als freier Journalist u.a. für den NDR und den Deutschlandfunk. Zudem lehrte Paul auch an der Lettischen Kulturakademie in Riga. Als Producer gewann er den Grammy-Award. Dem DJV Hamburg gehörte Prof. Paul seit 1996 an. Er engagierte sich für den Verband als Hamburger Delegierter auf den Bundesverbandstagen.

Modelle zum Erhalt von qualitativ hochwertiger, regionaler Berichterstattung gesucht

Stütze vom Staat für „systemrelevante“ Medien?

Sollte mit der Haushaltsabgabe nicht nur der öffentlich-rechtliche Rundfunkjournalismus, sondern auch Journalismus anderer Art finanziert werden? Seit Ende der Nuller Jahre wird diese Debatte sporadisch unter verschiedenen Vorzeichen geführt, aber sogar innerhalb der Nische des Medienjournalismus eher am Rande wahrgenommen. Die schleswig-holsteinische Landtagswahl am 7. Mai könnte die Diskussion nun wieder ein wenig beleben.



Foto: istockphoto.com

Die Grünen und – für Beobachter etwas überraschend auch die CDU – äußern sich in ihren Wahlprogrammen grundsätzlich wohlwollend zur öffentlichen Förderung regionaler Medien. Die Christdemokraten konstatieren, es werde „immer mehr qualifiziertes Personal abgebaut“, regionale und lokale Berichterstattung nehme tendenziell ab. „Die Tageszeitungen, die vor allem die politische Berichterstattung aus den Gremien vor Ort seit Jahrzehnten gewährleisten“, würden immer mehr an Auflage verlieren. Die Landes-CDU kündigt

in ihrem Programm daher an, eine wissenschaftliche Aufarbeitung vorzunehmen, „die Möglichkeiten aufzeigt, wie der qualifizierte Lokaljournalismus gestärkt werden kann, ohne in die Pressefreiheit einzugreifen.“ Die Grünen erwähnen in ihrer Wahlwerbung zudem, dass „schrumpfende Einnahmen und wachsende Anforderungen bei schlechteren Verträgen für Journalist*innen ... die Qualität der Berichterstattung“ gefährdeten. Die Partei wolle „Modelle entwickeln, die qualitativ gute lokale und regionale Berichterstattung erhalten“. Beispielhaft dafür seien Stiftungsmodelle oder die Förderung von neuen Formen des Journalismus wie beispielsweise von Kleinstverlagen. Axel Bernstein, der medienpolitische Sprecher der CDU-Fraktion im schleswig-holsteinischen Landtag, betont, dass mit den Passagen im Programm seiner Partei „keine inhaltlichen Festlegungen“ verbunden seien. „Eingriffe in den Markt müssen besonders gut begründet sein“, ergänzt er auf Nachfrage. Auch Rasmus Andresen, der medienpolitische Sprecher der Landtags-Grünen, äußert sich reserviert: „Zu behaupten, dass wir ein konkretes Modell haben, das man bekommt, wenn man Grün wählt, wäre vermessen.“ Es handele sich schließlich um ein schwieriges Thema, denn: „Wir wollen die Vielfalt und die Qualität im Journalismus sichern, gleichzeitig wollen wir erreichen, dass, anders als bei den Öffentlich-Rechtlichen, die Politik keinen Einfluss nimmt.“ Auch wie man die Kriterien für Förderungswürdigkeit definiert, sei eine komplexe Frage. Diese Diskussion müsse „im Rahmen der Medienpolitik“ jetzt geführt werden.

Aus den Rundfunkbeiträgen finanziert sich die Stiftung „Vor Ort NRW“, eine gemeinnützige Tochtergesellschaft der nordrhein-westfälischen Landesmedienanstalt LfM. Die Stiftung wurde im Sommer 2015 gegründet, um unter anderem die Weiterbildung von Lokaljournalisten zu fördern. Seit März 2016 unterstützt sie entsprechende Projekte unter anderem der RTL-Journalistenschule in Köln, des Journalistenzentrums Haus Busch (Hagen), der Medienakademie Ruhr sowie freier Journalistenbüros. Die Förderbeiträge liegen zwischen 10.000 und 40.000 Euro. Nach Informationen des Fachdienstes „Medienkorrespondenz“ baut die Stiftung zudem eine Online-Lernplattform auf. Über dieses Portal soll sich etwa ein Kurs zum Thema „Datenjournalismus für Lokalreporter“ abrufen lassen.

In zahlreichen europäischen Ländern ist Presseförderung eine Selbstverständlichkeit: In Dänemark, wo die Medienförderung jährlich 52 Millionen Euro beträgt, knapp zehn Euro pro Einwohner, entscheidet ein ministerial eingesetzter Medienrat, dem Wissenschaftler und Vertreter von Journalistenverbänden angehören, über die Vergabe des Geldes – ein ähnliches Modell kann sich der Grüne Andresen für Schleswig-Holstein vorstellen. Das Nachbarland Schweden will bis 2018 das Förderbudget auf



Axel
Bernstein

Foto: CDU-Fraktion des Schleswig-Holsteinischen Landtags



Rasmus
Andresen

Foto: Regionalfürer Andresen

In Deutschland gibt es ein negatives Beispiel für die öffentliche Förderung privatwirtschaftlicher Medien: In Bayern wird seit den 1980er Jahren privates Regionalfernsehen aus dem Staatshaushalt subventioniert. Die Unterstützung läuft mindestens noch bis 2020. Das Modell ist umstritten, weil hier Steuergelder fließen, über deren Verwendung direkt die Politik entscheidet – und sich die gesellschaftspolitische Relevanz der geförderten Sender in Grenzen hält.



Das Presse-Familienkonzept

Für Sie, Ihren Partner und Ihre Kinder!

Bei uns können Presse-Versicherte auch Ihre Ehe- oder Lebenspartner sowie Ihre Kinder (bis zum vollendeten 18. Lebensjahr) versichern. Für diese Versicherungen gelten selbstverständlich ebenfalls unsere günstigen Konditionen.

Vorsorge für Ihren Partner

Ihr Partner kann die vorteilhaften Tarife der Presse-Versorgung nutzen, um für sich eine eigene Versorgung aufzubauen. Der ausgeübte Beruf spielt dabei keine Rolle.

Vorsorgestrategien für Ihre Kinder

Schon mit geringen monatlichen Beiträgen (zum Beispiel aus dem Kindergeld) legen Sie den Grundstein für die Vorsorge Ihrer Kinder. Dieser kann von ihnen später übernommen und weitergeführt werden. Sie unterstützen Ihren Nachwuchs beim Aufbau eines in der heutigen Zeit immer wichtiger werdenden Altersvorsorgekapitals.

Individuelles Angebot: Einfach Coupon ausfüllen und per Post, Fax oder mail an:

Versorgungswerk der Presse GmbH
Wilhelmsplatz 8
70182 Stuttgart

Fax 0711 2056 145
info@presse-versorgung.de



Presse-Versorgung

Mehr Rente für die Medienbranche

www.presse-versorgung.de/familie
Telefon 0711 2056 244

Name: _____

Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

E-Mail-Adresse (für ein Angebot per Mail): _____

Ich wünsche ein Angebot für

mich Monatsbeitrag: _____ Euro

meinen Ehegatten/Lebensgefährten

Name: _____ Geburtsdatum _____

Monatsbeitrag: _____ Euro

mein(e) Kind(er) unter 18 Jahren

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Monatsbeitrag: _____ Euro





Foto: Kai Uwe Bohm/Universität Bremen

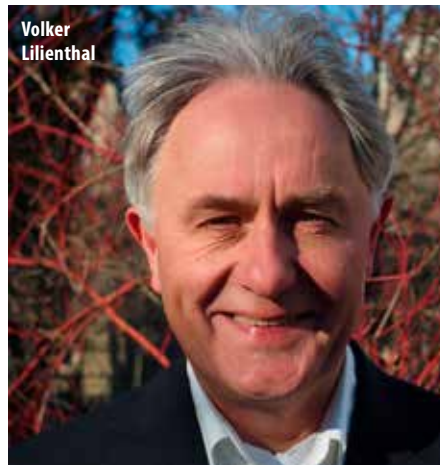


Foto: privat



Foto: shz

75 Millionen Euro aufstocken – das wäre ein Drittel mehr als bisher. In Österreich ist gerade eine Debatte über das Vorhaben des Medienministers Thomas Drozda (SPÖ) entbrannt, die bestehende Förderung auch auf gratis verteilte Boulevardzeitungen auszudehnen.

Von einem derartigen „Gießkannenprinzip“ hält Leif Kramp, Forschungskordinator des Zentrums für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung der Universität Bremen, überhaupt nichts. Das Thema öffentliche Presseförderung ist für ihn seit 2009 „virulent“ – seit seiner Arbeit an der Studie „Das Verschwinden der Zeitung“, die die Friedrich-Ebert-Stiftung in Auftrag gegeben hatte. Er plädiert für punktuelle Förderungen. „Mit einem öffentlich-rechtlichen Beitragsmodell ließe sich ein unabhängiger, staatsferner Fonds für Qualitätsjournalismus finanzieren, mit dem man etwa Weiterbildungsmaßnahmen unterstützen könnte“, sagt Kramp. Dazu gehöre, „die strukturelle Fähigkeit zu schaffen, auf neue Trends und Spielarten von Informationsvermittlung nicht nur zu reagieren“, sondern sie vorwegzunehmen. Ein weiteres Beispiel: „Wenn sich zur nächsten Landesgartenschau die Volontäre eines großen Verlags zusammen schließen, um das Thema im großen Stil datenjournalistisch aufzubereiten und es somit potenziell attraktiver zu machen für eine jüngere Zielgruppe, können sie sich für eine Förderung bewerben, weil so ein Projekt sonst kaum umzusetzen wäre.“

Auch der CDU-Politiker Bernstein favorisiert tendenziell punktuelle und keine dauerhaften Förderungen. Er kann sich beispielsweise vorstellen, dass die Einführung von Bezahlmodellen gefördert wird. Bernstein betont, es gehe seiner Partei erst einmal darum, den Dialog mit den Verlagen anzuregen. Wende man sich in Sachen Presseförderung „öffentlich-formell“ an Verlagsmanager oder Chefredakteure, reagierten diese „reserviert“, sagt sein Parlamentarierkollege Andresen von den Grünen. „Aber je informeller das Gespräch, desto stärker der Wunsch, dass diese Themen politisch breiter diskutiert werden.“ Die NORDSPITZE hat für diesen Artikel auch ein Statement beim Zeitungsverlegerverband Nord (VZN) angefragt. Der Verband hat darauf nicht reagiert.

Auskunftsfreudiger ist Stefan Hans Kläsener, der Chefredakteur des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages (shz). Es sei „überfällig, dass die Politik entdeckt, dass Medien mindestens so systemrelevant sind wie die Banken. Die Selbstverständigung der Demokratie läuft schließlich über Medien.“ Von den Ideen, die CDU und Grüne in ihren Parteiprogrammen niedergeschrieben haben, hält Kläsener sonst nichts. „Subventionen einzelner journalistischer Tätigkeiten sind immer angreifbar und missbrauchbar.“

Kann man nicht dadurch Unabhängigkeit herstellen, dass man über die Vergabe von Fördergeldern Gremien entscheiden lässt, in denen keine Politiker sitzen? „Am Ende ist es immer eine politische Entscheidung. Wer über die Vergabe staatlicher Mittel entscheidet, verliert seine Unschuld“, sagt Kläsener. Unterstützen würde er einen „Infrastrukturausgleich“, der der Tatsache Rechnung trägt, dass „in einem Ballungsgebiet ein Zusteller auf 500 Metern vielleicht 50 Zeitungen verteilt, im ländlichen Raum aber auf fünf Kilometern fünf.“ Landärzte bekämen ja auch Zuschläge, so Kläsener. Er finde es jedenfalls merkwürdig, dass Politiker im Zusammenhang mit Presseförderung in der Regel nicht über Infrastrukturen, sondern über Inhalte reden – etwa darüber, dass man Recherchen unterstützen müsse und Ähnliches. „Wer da nicht die Nachtigall trapsen hört, dem ist nicht zu helfen“, sagt der Chefredakteur.

Zu den Skeptikern gehört auch Volker Lilienthal, Professor für „Praxis des Qualitätsjournalismus“ an der Universität Hamburg. „Öffentliche Förderung birgt immer Gefahren, und sei es vermittelt über eine Stiftung. Nicht unbedingt, weil sich aufrechte Journalisten ihre Berichterstattung diktieren lassen würden, sondern weil diese Förderung eine Grundgewogenheit erzeugt gegenüber jenen, die einen am Leben erhalten haben“, sagt er.

Natürlich muss man die Motive von Politikern, die staatlich geförderten Verlagsjournalismus ins Spiel bringen, stets im Blick haben. Parteienvertreter, die dies tun, treibt nicht nur ein übergeordnetes Interesse an Qualitätsjournalismus. Sie

befürchten, dass mit der Schwächung der Zeitungen die Möglichkeiten schwinden, ihre eigenen Positionen zu präsentieren – und dass eine sinkende Berichterstattung übers regionale politische Geschehen es mit sich bringt, dass die Beteiligung an kommunalen Wahlen sinkt. Die Demokratie wachse von unten nach oben, und damit das so bleibe, sei es wichtig, dass „der ehrenamtliche Bereich der Kommunalpolitik in der Berichterstattung stattfindet“, sagt der Christdemokrat Bernstein.

Der Wissenschaftler Leif Kramp sieht ein Kernproblem aber darin, dass ein wachsender Teil der Bevölkerung lokale Berichterstattung als „nicht relevant für die eigene Lebenswirklichkeit“ ansehe – auch, weil der Transfer globaler oder EU-Themen aufs Lokale bisher zu selten gelinge. Soziologisch gesprochen: „Die kommunikativen Beziehungen, in die wir eingebunden sind, sind weniger geographisch geprägt als früher.“ Wer immer mehr Informationen über digitale globale Kanäle beziehe, dessen Interessen veränderten sich. Letzteres sieht sein Kollege Lilienthal weitgehend ähnlich. Es sei zwar richtig, dass CDU und Grüne in ihren Wahlprogrammen für die Landtagswahlen auf sinkende Auflagen hinweisen. Die Auflagen gingen „aber doch nicht nur wegen der Konkurrenz des Internets zurück oder weil die Berichterstattung aufgrund von Sparmaßnahmen schlechter geworden ist, sondern weil das Interesse der Bürger an der Region nachlässt“. Um die Aufgabe, „diese Aufmerksamkeit und damit auch ein Interesse für qualitativ hochwertige Information übers lokale Geschehen zu wecken oder neu zu wecken“, müsse sich eher die Bildungspolitik kümmern, meint Lilienthal. Sein Fazit: Die Vorschläge der schleswig-holsteinischen Parteien seien zu sehr „von der Arbeitssituation der Journalisten her gedacht“. Das sei natürlich eine wichtige Perspektive. Aber: Was nütze es, fragt Lilienthal, wenn „honorar unabhängige Persönlichkeiten und Geld für tollen Journalismus bewilligen, und dieser seine Empfänger gar nicht erreicht?“

René Martens

Jutta Kürtz ist seit 50 Jahren als Journalistin in vielen Bereichen aktiv

„Spagat-Frau“ mit beeindruckendem Elan

Wie hat sie das nur alles hinbekommen? Die Frage drängt sich auf beim Blick in Jutta Kürtz' Lebenslauf und im Gespräch mit der Journalistin und Buchautorin, deren Name im Norden wie eine Marke vor allem für kulturgeschichtliche und landeskundliche Themen steht. Geschätzt mehr als 1500 Beiträge in rund 50 Magazinen und Publikationen hat sie in der Freiberuflichkeit veröffentlicht (und ständig kommen weitere hinzu), dazu vier Dutzend Sachbücher geschrieben, Pressearbeit gemacht, Projekte entwickelt und geleitet, zahllose Vorträge gehalten und sich in vielen, vielen Ehrenämtern auch im Medienbereich engagiert. Und das alles lange „nebenbei“, während der Hauptberuf die Familie mit fünf Kindern war.

„Zum Herumsitzen und zur Langweile bin ich nicht begabt“, räumt Jutta Kürtz ein. Deshalb beklagt sie sich auch nie über zu viel Arbeit, eher über zu wenig Zeit. „Jeder Tag könnte gut ein paar mehr Stunden haben.“ Derzeit schreibt sie unter anderem für vier Magazine regelmäßig, zum Beispiel die Genuss-Zeitschrift Mohltied. „Juttas Entdeckungen“ heißt ihre Kolumne, für die sie besondere Stücke in Museen ausfindig macht und die Geschichte hinter dem Exponat erzählt. In knapper Form große historische Kontexte greifbar zu machen – das ist Jutta Kürtz' Spezialität.

Die Kulturgeschichte des Kochens, Tafelns und Trinkens im Norden ist dabei ihre Nische als Autorin und Vortragsrednerin und zugleich ihre ganz persönliche Leidenschaft, der sie auch als Sammlerin frönt. In ihrer Wohnung in der Kieler Innenstadt reihen sich zwischen schönen alten Möbeln und Bildern an den Wänden Regale mit Büchern aus früheren Jahrhunderten. Bücher, die keine Staubfänger sind, sondern oft benutzt werden: „In denen recherchiere ich und hole mir Ideen für neue Referate oder journalistische Themen.“ Mit ihrer Löffel- und Bestecksammlung könnte Jutta Kürtz selbst ein kleines Museum bestücken, Tee und Gebäck bietet sie auf edlem blauweißen Porzellan an, und die Stoffservietten auf dem Tisch sind mit Spitzen und Monogrammen handbestickt. Ein „Lebens- und Empfindungsraum“, in dem Schönes mit Geschichte allgegenwärtig ist.

Jutta Kürtz' eigene Lebensgeschichte beginnt 1941 in Stettin. Durch den Krieg kommt sie nach Schleswig-Holstein, in die Heimat der Mutter. Der Vater ist Arzt, und nach dem Abitur hätte auch Jutta gern Medizin studiert. „Doch ich wusste, dieser Beruf lässt einem kaum Zeit für Kinder.“ Und eine Großfamilie zu haben, hat schon damals uneingeschränkte Priorität für die junge Frau, die zunächst eine Sprachenschule absolviert, danach Wirtschaft in Hamburg und in den USA studiert und mit Pressearbeit in Großunternehmen Geld verdient. Bis ihr der Axel-Springer-Verlag ein Zeitungsvolontariat anbietet. Sieben Jahre ist sie insgesamt als Redakteurin bei Springer in Hamburg und Köln angestellt, auch den Verlagsgründer selbst erlebt sie noch. „Ich habe ungeheuer viel im Springer-Verlag, in den verschiedenen Redaktionen gelernt“, sagt Jutta Kürtz rückblickend. „Ich habe noch unter dem fantastischen Chefredakteur Peter Boenisch volontiert.“ Viele Jahre später öffnet ihr diese Lebensstation die Tür zu einem Gespräch mit Friede Springer; das Porträt der Springer-Witwe und Verlegerin, die selten Inter-



Foto: Holger Stohrmann

Jutta Kürtz liebt und sammelt schöne Dinge mit Patina. Dazu gehören auch Bücher, in denen es oft um die Kulturgeschichte des Kochens, Tafelns und Trinkens im Norden geht.

views gibt, erscheint 2016 im Magazin *Paradiso*. Den Wunsch nach einer Großfamilie verwirklicht sie ab 1971 in Kiel mit Hans Joachim Kürtz, von Beruf ebenfalls Journalist, ZDF-Landesstudio-Leiter und -Skandinavien-Korrespondent. Auch während die fünf Kinder im Abstand von 17 Jahren aufwachsen, hört sie nie auf zu arbeiten. „Ich bin eine Spagat-Frau“, sagt die 76-Jährige. „Das war in meiner Generation noch unendlich viel schwieriger als heutzutage.“ Heute findet sie es toll, dass sich manche Männer, so auch ihr jüngster Sohn, für Kinder und Familie eine mehrmonatige Auszeit vom Job nehmen. Sie hat sich in der langen Familienphase Multitasking und wenig Schlaf angewöhnt: „Ich bin bekannt als gute Nachtarbeiterin.“ Wenn sie ein Thema interessiert, recherchiert Jutta Kürtz intensiv und reist, wenn nötig, im Land herum. Dass dieser Aufwand nur selten angemessen honoriert wird, macht sie immer wieder zornig. „Die Minderbezahlung stellt auch eine fehlende Wertschätzung dar.“

Jutta Kürtz hat alle Medien ausprobiert, das geschriebene Wort liegt ihr jedoch am meisten. Das sei sicher auch durch die Kirche – sie ist gläubige evangelisch-lutherische Christin – beeinflusst: „Luthers bildreiche Formulierungen,

das Drechseln mit Worten, das hat mich mit geprägt.“ In die Politik ist sie nie gegangen, dafür war und ist ihr ihre Unabhängigkeit zu wichtig. Dafür hat sie viel Tatkraft und Sachverstand in ehrenamtliche Gremienarbeit eingebracht. Auf der eindrucksvollen Liste stehen unter anderem fünf Jahre als Vizepräsidentin und weitere fünf Jahre als Präsidentin der Anstaltsversammlung der ULR, aus der ab 2005 die Medienanstalt Hamburg Schleswig-Holstein hervorging. Bis vor kurzem war sie Beiratsvorsitzende der Offenen Kanäle Schleswig-Holstein, jahrelang Präsidentin des Heimatbundes Schleswig-Holstein und 35 Jahre Vorstandsmitglied im LandesKulturVerband. Neben anderen „Orden“ hat Jutta Kürtz 2011 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland („Bundesverdienstkreuz“) erhalten.

Wenn sie sich Freizeit gönnt und diese nicht der Familie widmet, geht die Kielerin gern ins Konzert. „Musik ist mir sehr wichtig. Ich singe mit Leidenschaft. Wenn ich auch dafür noch Zeit gehabt hätte, würde ich sicher noch Cello spielen...“. Doch alles geht nun einmal nicht – nicht einmal für eine so energiegeladene Person wie Jutta Kürtz.

Sabine Spatzek

Aus dem Netz auf den Schirm

Von Bremen aus der ganzen Welt: die ARD-Netzreporter

Wenn die ARD-Netzreporter im Morgenmagazin mit ihren journalistisch und zugleich launig aufbereiteten Fundstücken aus dem Web auf Sendung gehen, kommen diese Beiträge stets aus Bremen. Denn dort, im Funkhaus von Radio Bremen, hat die Redaktion ihren Sitz.



Entwickelt hat sich dieses Projekt aus der tagesWEBSchau und der wochenWEBSchau, die es von 2012 bis 2013 gab. So entstanden andere frische Formate, mit denen Radio Bremen neue Wege im öffentlich-rechtlichen Rundfunk geht. Und das auch und gerade fernab der gewohnten Ausspielmöglichkeiten, über Kanäle wie Youtube, Facebook und Snapchat zum Beispiel. Die ARD-Netzreporter indes schlagen die Brücke zwischen althergebrachten und modernen Medien. Grund genug für einen Besuch in der Redaktion und ein Gespräch mit Andreas Neumann (54), Leiter von ARD Aktuell bei Radio Bremen, und Tinia Würfel (31), einer der ARD-Netzreporterinnen.

Wie sind die ARD-Netzreporter und die Zusammenarbeit mit dem ARD-Morgenmagazin entstanden?

Andreas Neumann: Wir hatten hier die tagesWEBSchau als Projekt in unserer „digitalen Garage“. Dort haben wir zusammen mit dem Garagen-Leiter Marcello Bonventre das Netzreporter-Format entwickelt. Die witzig und frech moderierte tagesWEBSchau brachte uns aber an die Grenzen dessen, was man mit der Tagesschau machen kann. Und wir haben gemerkt, dass die Tagesschau für die tagesWEBSchau nicht die richtige Marke ist, wohl aber für die Netzreporter, für unkommentierten

Content. Wir dachten uns: „Lasst uns was machen und die Kapazitäten nutzen.“ So sind die Netzreporter entstanden. Die gucken, was im Netz passiert und schlagen Themen vor, die gerade en vogue und Internet-Phänomene sind. Denn was im Netz passiert, interessiert die Leute besonders. Die Zusammenarbeit mit den

„Unser Anspruch ist es, Phänomene aufzuspüren.“

Kollegen in Hamburg läuft sehr kollegial. Mittlerweile sind wir eine feste Rubrik im ARD-Morgenmagazin, unser Beitrag wird zwei bis drei Mal pro Sendung ausgestrahlt. Wir produzieren aber auch zum Beispiel für das Nachtmagazin, für Brennpunkte oder für die Tagesschau.

Was bringt ein ARD-Netzreporter für seinen Job mit?

Andreas Neumann: Wir haben insgesamt sieben junge Leute in der Redaktion, fünf Frauen und zwei Männer. Jeweils einer hat eine Woche Dienst, sodass die Kollegen in Hamburg nicht täglich einen neuen Ansprechpartner haben. Wir überlassen den

Reportern hier viel Eigenverantwortung, denn dieser Job ist anspruchsvoll und setzt viele Kenntnisse und Fähigkeiten voraus. Außerdem ist er einer der gefährlichsten, weil die Netzreporter zum Beispiel Fake News sofort erkennen müssen. Aber alle in der Redaktion haben sich über Jahre eine Expertise aufgebaut. Sie sind zwischen 25 und 35 Jahre alt, ehemalige Volontäre, die als Freie bei Radio Bremen geblieben und über die digitale Garage zu den Netzreportern gekommen sind. Außerdem gehen alle ARD-Netzreporter ein paar Monate zur Tagesschau nach Hamburg, weil sie sich in der Welt der Tagesschau auskennen und verlässlich sein müssen. Unsere ARD-Netzreporter können alle selbst schneiden. Sie haben ein Standing, die können ihre Themen vertreten, werden akzeptiert und besitzen Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen.

Gerade bei Recherchen im Netz kann man schnell Fake News aufsitzen und bei der Nutzung von Material in Urheberrechtsfallen tappen. Wie schützt sich die Netzreporter-Redaktion davor?

Andreas Neumann: Wir müssen in der Tat sehr genau aufpassen, dass wir keine Fakes veröffentlichen. Ich bin froh, dass wir junge Leute haben, die ihre Arbeit mit so viel Wissen und Verantwortungsbewusstsein ma-



Andreas Neumann



Tinia Würfel

Was alles aus der „digitalen Garage“ kommt

Die ARD-Netzreporter kommen aus der „digitalen Garage“ von Radio Bremen. Hier entstehen neue Formate für das „junge Angebot“ von ARD und ZDF, die man nicht im klassischen Hörfunk oder Fernsehen antrifft, sondern die ausschließlich für das Web und seine sozialen Kanäle produziert werden – YouTube, Facebook, Snapchat & Co. „Was mit Fabian“ zum Beispiel, der Geschehnisse aus Bremen und der Welt aus seinem Studio in der „digitalen Garage“ tagesaktuell kommentiert. Aber auch „Wumms“ gehört dazu, eine Satire mit frechen Animationen rund um den Sport. „Da ist kein Marketing dahinter – und trotzdem haben wir schon mehr als 50.000 Follower“, freut sich Andreas Neumann. Harte Recherche macht das „Y-Kollektiv“, das Dokumentationen

hautnah recherchiert und auf YouTube zum Beispiel über die Umweltzerstörung in NRW oder modernen Menschenhandel für die Scheichs berichtet. Auch die Mystery-Serie „Wishlist“ gehört zu den Errungenschaften der „digitalen Garage“, die Radio Bremen zu „funk“, dem „jungen Angebot“ von ARD und ZDF beisteuert. Die Story um eine App, die Wünsche erfüllen kann, ist ein Erfolg bei YouTube, wurde für den Grimme-Preis nominiert, hat den Förderpreis beim Deutschen Fernsehpreis und zuletzt Anfang März den Preis für crossmediale Programminnovationen 2017 Shining Stars in der Kategorie Online gewonnen.

Hier geht es zu den Netzreportern:
www.tagesschau.de/sendung/netzreporter/

chen. Bislang haben wir in unseren Beiträgen glücklicherweise noch keinen erheblichen Fehler gemacht. Wir gehen mit unserer Arbeit sehr genau vor, überprüfen zum Beispiel bei Tweets, ob das wirklich der Account dieser Person oder aber ein Fake Account ist. Bei Fotos gucken wir sehr genau, ob ein Bild tatsächlich aktuell oder aber in der Vergangenheit schon mal an anderer Stelle aufgetaucht ist. Das geht soweit, dass wir uns die Wetterkarten des Tages anschauen. Denn wir müssen uns zu 100 Prozent sicher sein, dass das Bild aktuell und an der richtigen Stelle entstanden ist. Wenn wir daran Zweifel haben, lassen wir es lieber.

Tinia Würfel: Was öffentlich zugänglich ist, ist auch zitierfähig – aus Twitter zum Beispiel. Neulich haben wir einen Beitrag über Fake News gemacht, über zwei junge Leute in den USA, die eine Software entwickelt haben, die Fake-News ermitteln kann. Die haben wir dann über Skype interviewt.

Wie sieht ein typischer Tag in der Redaktion aus?

Tinia Würfel: Im Netz wird zu allem etwas geschrieben, unser Anspruch ist es, Phänomene aufzuspüren. Ich gucke mir an, was die Multiplikatoren und die Influencer im Netz machen und habe dabei besonders die

US-amerikanischen Medien im Blick. Dann schaue ich mir an, wie das Netz kreativ auf Beiträge reagiert und spreche das Thema mit der Redaktion in Hamburg ab. Heute zum Beispiel wollte ich eigentlich etwas zu Deniz Yücel machen, fand dann aber ein Bild der Trump-Beraterin Kellyanne Conway, die im Oval Office auf dem Sofa hockt und eine Delegation fotografiert. Das AFP-Originalbild habe ich mir über die Kollegen in Hamburg besorgt. In Camtasia, einem speziellen Programm, animiere ich die Beiträge in einem Rahmen mit Platinverlauf, der Wiedererkennungswert hat. Darin werden die Tweets hervorgehoben und besser lesbar gemacht. Der Verlauf der Tweets ist immer von links nach rechts, damit die Darstellung nicht zu aufgeregt ist. Dann vertone ich das und ersetze dabei die Tweets.

Andreas Neumann: Unsere ARD-Netzreporter recherchieren, schneiden, produzieren und vertonen selbst. O-Töne holen sie sich per Skype ran. Auch den Versand des Beitrags an die abnehmenden Sender erledigen sie alleine. Aufgrund des offenen Netzzugangs, den wir für unsere Arbeit brauchen, sind wir abgekoppelt vom übrigen Radio Bremen-Netz.

Was waren die bislang erfolgreichsten Beiträge der ARD-Netzreporter?

Andreas Neumann: Die Änderung der allgemeinen Geschäftsbedingungen bei Facebook im vergangenen Jahr – da kam unser Beitrag bei Facebook auf 850.000 Views. Wir kommen also mit unseren Beiträgen schon in die Nähe der Million. Wir erreichen damit viele Leute und haben zugleich einen festen Platz in der ARD. Die Zulieferung von Radio Bremen-Beiträgen an die ARD haben wir durch die Netzreporter verdreifacht. Wir bieten die Netzreporter auch dann an, wenn etwas passiert. Das erfordert Flexibilität, teilweise produzieren wir auch in der Nacht.

Wie sehen Sie die Rolle der ARD-Netzreporter?

Andreas Neumann: Wir produzieren schlank, anders könnten wir uns das gar nicht leisten. Wir tragen Themen aus dem Netz in die Tagesschau, die in der linearen Welt nicht auftauchen und dort sonst vermutlich kein Thema wären. So hatte ein Beitrag über Donald Trumps erste Rede vor dem Kongress weniger Aufrufe auf Tagesschau.de als unser Beitrag über einen YouTuber, der öffentlich bekannt hat, dass er Schwule nicht akzeptiert. Mit unseren ARD-Netzreportern sind wir deshalb ein Vorreiter in der ARD.

Das Interview führte Regine Suling.

Radio Bremen mit Rechtsbeschwerde abgeblickt

Bundesrichter bestätigen Mitbestimmung für Freie



Foto: Björn Hake

Bei Radio Bremen wird seit Jahren um die Mitbestimmung der Freien gerungen

Der Beschluss des Bundesverwaltungsgerichts (BVG) lässt keine Zweifel aufkommen: Die Beschwerde Radio Bremens (RB) gegen das Urteil des Bremer Oberverwaltungsgerichts (OVG) wird zurückgewiesen. Damit beendet das BVG einen jahrelangen Streit

um die Mitbestimmung freier Mitarbeiter bei dem Sender (Aktenzeichen: BVerwG 5 PB 2.16). Der wollte nicht anerkennen, dass die Bremische Bürgerschaft vor bald neun Jahren freien Mitarbeitern die vollen Personalvertretungsrechte zugestanden hatte.

Als Bedienstete im Sinne des Bremischen Personalvertretungsgesetzes gelten auch die arbeitnehmerähnlichen Personen, heißt es wörtlich im Radio-Bremen-Gesetz (RBG). Doch was so eindeutig formuliert ist, ließ Intendant Jan Metzger nicht gelten. Bei der Beschäftigung von Freien sollte ihm der Personalrat (PR) weiterhin nicht dazwischenfunken – bis ihm das OVG vor einem Jahr das Gegenteil deutlich machte. Der PR darf bei der (Weiter-)Beschäftigung von Festen Freien mitbestimmen, auch bei ihren Arbeitszeiten und Pausen. Das erschien den Bremer Richtern so klar, dass sie eine Beschwerde dagegen nicht zuließen. Doch Metzger zeigte sich unbeugsam. Er ließ von den Anwälten der Anstalt wiederum Beschwerde gegen die Nichtzulassung der Beschwerde beim BVG einlegen. Auch damit ist er nun gescheitert. Ob das Bremische Personalvertretungsgesetz für arbeitnehmerähnliche Personen gelte, sei nicht weiter klärungsbedürftig und schlicht mit „Ja“ zu beantworten, schrieb die Bundesrichter. Der RB-Personalrat kann nun endlich die Mitbestimmung auch für Freie einfordern und sie notfalls arbeitsrechtlich durchsetzen. Und was macht der Intendant nach dieser Niederlage vor dem BVG? Er legt Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht ein. Nun sieht er die Rundfunkfreiheit gefährdet.

Wilhelm Bartnik

Aktueller Rechtsfall

Gerücht in die Welt gesetzt: Verlag zahlt hohes Schmerzensgeld

Auch in Zeiten sozialer Medien wie Twitter oder Facebook sind Journalistinnen und Journalisten gut beraten, sich für die Recherche ausreichend Zeit zu lassen. In einer jüngst veröffentlichten Entscheidung hat das Landgericht Hamburg klargestellt, dass Medien auch für die Verbreitung von Gerüchten haften und gegebenenfalls Schadensersatz und Schmerzensgeld leisten müssen (LG Hamburg, Urteil v. 13.03.2015 – 324 O 640/14 – AfP 2017, S. 83 ff.). Eine Hamburger Zeitschrift hatte eine Titelgeschichte über die mögliche Trennung eines prominenten Sportlers von seiner Frau publiziert und diesen Titel mit einer Anzeige in der Bundesausgabe der Bild beworben. Auf dem Titelblatt der Zeitschrift hieß es: „Wie gemein!“ X und Y, „Sie standen vor der Trennung! Wer setzt solche Gerüchte in die Welt?“

Der Bericht im Innenteil des Blattes wurde mit dem Screenshot eines anonymen

Facebook-Profiles illustriert, welcher entsprechende Gerüchte enthielt. In seiner Urteilsbegründung findet das Landgericht Hamburg dazu deutliche Worte: „Die Beklagte hat keine in der breiten Öffentlichkeit geführte Diskussion über ein Gerücht aufgegriffen, sie hat sich lediglich ohne weitere Recherche auf eine zwar öffentlich geführte, aber in ihrer Reichweite jedoch beschränkte Erörterung gestützt, der aufgrund der dargestellten Umstände kein nennenswerter Informationswert zukommt.“ Im Ergebnis ging das Gericht von einer schweren Persönlichkeitsrechtsverletzung aus und verwies auf den Umstand, dass das Gerücht auf der Titelseite der Zeitschrift verbreitet wurde, die auch Gegenstand der Werbung in der Bild gewesen sei. Die Beklagte hätte „bei Einhaltung der gebotenen Sorgfalt erkennen müssen, dass für das von ihr verbreitete Gerücht keine ausreichenden

Anknüpfungspunkte bestehen.“ Aus Sicht des Landgerichtes war die Persönlichkeitsrechtsverletzung so schwer, dass die Kammer den Verlag verurteilte, den betroffenen Eheleuten ein Schmerzensgeld in Höhe von je 30.000 Euro zu zahlen.

Stefan Endter



Screenshot: C. Pluniek

Journalisten sollten auf der Hut sein: Bekanntermaßen werden in sozialen Netzwerken zuweilen Gerüchte verbreitet

Auf Nimmerwiedersehen im Daten-Nirwana

Der PC oder das Notebook war hoffnungslos veraltet, da musste etwas Neues her. Jetzt noch die wichtigen Daten auf den neuen Rechner schieben, auf dem alten Rechner löschen und den Papierkorb leeren. Und dann das alte Schätzchen zum Elektroschrott bringen oder bei Ebay einstellen. Doch dieses Vorgehen kann gerade für Journalisten, die sensible Daten gesammelt haben, böse Überraschungen nach sich ziehen.

Wir alle haben schon einmal eine Datei endgültig gelöscht und dann versucht, die Daten mit einem Undelete-Programm zurückzuholen. Und wir haben uns gewundert, was da sonst noch alles an Bildern, E-Mails und Dokumenten zum Vorschein kam. Der Grund dafür ist, dass der Rechner Dateien nicht wirklich löscht. Sie werden lediglich aus dem Index der Festplatte entfernt und der Speicherplatz ist zum Überschreiben freigegeben. Solange die Daten nicht überschrieben sind, lassen sie sich mit einfachen Undelete-Programmen zurückholen. Natürlich kann ein neugieriger Ebay-Käufer genau dies ebenfalls tun.

Selbst wenn Dateien nur teilweise überschrieben worden sind, lassen sich die Überbleibsel problemlos wieder hervorzaubern. Dies ist sogar einfacher als das Zusammensetzen der geschredderten Stasi-Akten. Daten werden nicht in einem Rutsch auf die Platten geschrieben, sondern in kleinen Schnipseln dahin, wo gerade Platz ist. Und am Ende jedes Schnipsels steht, wo es weiter geht, wo der nächste Schnipsel auf der Platte zu finden ist – also in etwa so, als hätte der Schredder die Stasi-Akten durchnummeriert. Für Kriminaltechniker ist es ein Leichtes, mit forensischen Tools auch Bruchstücke von Dateien wieder herzustellen.

Einfaches Löschen der Daten bringt also nichts. Auch das Formatieren hilft nicht, wenn forensische Tools zum Einsatz kommen. Da muss etwas Spezielles her. Die Lösung sind Programme, die die komplette Festplatte mehrfach mit Zufallszahlen überschreiben. Vom Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik werden zwei kostenlose Programme empfohlen: DBAN



Die versteckte Schraube unter dem Hersteller-Label und das Innenleben einer Festplatte

(dban.org) und PartedMagic (partedmagic.com). DBAN läuft auch auf sehr alten PCs, löscht aber nur Festplatten. PartedMagic ist ressourcenhungriger (Minimum 1 GB Arbeitsspeicher), löscht aber auch die neuen SSD-Laufwerke sowie Flash-Speicherkarten und USB-Sticks. Beide Programme müssen auf eine CD gebrannt oder einen USB-Stick übertragen werden. Wie das geht, wird auf den Seiten der Hersteller genau beschrieben (leider nur in Englisch).

Bitte beachten Sie, dass diese Programme auch das Betriebssystem und eventuell vorhandene, sogenannte Recovery-Partitionen endgültig löschen.

Soll der alte Rechner zum Elektroschrott, gibt es noch eine andere Möglichkeit, die Daten unwiderruflich ins Datennirwana zu schicken. Wer etwas bastlerisches Geschick hat, kann die Festplatte aus dem PC ausbauen und öffnen. Dazu ist zwar Spezialwerkzeug nötig, aber das gibt es für ein paar Euro im Baumarkt (meist funktioniert ein Sechskant-Stern-Bit mit zwei Millimetern

Durchmesser, sonst einfach die Festplatte mit zum Baumarkt nehmen). Eine Schraube befindet sich übrigens versteckt unter dem Label der Festplatte. Dann die Platten im Inneren ausgiebig von allen Seiten mit 100er Schleifpapier bearbeiten oder mit einer Rohrzange verbiegen. Da können dann auch forensische Tools nichts mehr ausrichten. Doch Vorsicht beim Verbiegen: Einige Hersteller verwenden metallbeschichtete Glasplatten, die in 1000 kleine Teile zersplittern. Deshalb ist es ratsam, die Platte vorher in eine Plastiktüte zu stecken.

Rainer Mersmann



Nach dem Einsatz von Schleifpapier oder einer Zange landen Daten endgültig im Nirwana

Lebensversicherung

Presseversorgung in der Spitzengruppe geblieben

Auch die Presseversorgung hat die Gesamtverzinsung für 2017 zurückgefahren. Für Produkte in der klassischen Variante liegt die Verzinsung dieses Jahr insgesamt bei 3,7 Prozent, bei der Produktvariante Perspektive sogar bei 4,0 Prozent. Das hatten Ende vergangenen Jahres einstimmig die stimmberechtigten Gesellschafter beschlossen, zu denen auch die DJV-Landesverbände Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein

zählen. Dass die Presseversorgung damit weiterhin wie versprochen zur Spitze der deutschen Lebensversicherer zählt, hatte sich in den ersten beiden Monaten des Jahres 2017 dann tatsächlich gezeigt. Anlässlich der entscheidenden Vertreterversammlung der Versicherten, bei der die Absenkung der Verzinsungshöhe beraten wurde, hatte der Geschäftsführer der Presseversorgung, Manfred Hoffmann, auf die „historischen

Tiefstände“ bei den Zinsen verwiesen. Gleichzeitig hielt Hoffmann die anschließend von den Versichertenvertretern gewählte Zinskürzung um nur 0,3 Prozentpunkte aus Sicht der Presseversorgung für vertretbar, da dem Versorgungswerk ein ausreichendes Sicherheitspolster bleibe, andererseits eine frühzeitige Beteiligung der Kunden an den Erträgen erfolge.

Carsten Spöring

„JKK“ legt DJV-Ämter nieder

Engagierter Streiter für den Bildjournalismus



Foto: Jan Köhler-Kaeß

Nach mehr als 40 Jahren aktiver Mitarbeit im DJV ist Schluss: Jan Köhler-Kaeß.

Er gehörte zu den Kieler Nachrichten wie die Sprotte zur Landeshauptstadt: Seit 1977 arbeitete der Fotograf Jan Köhler-Kaeß für die Zeitung und zählte damit zu den letzten festangestellten Bildjournalisten im Tageszeitungsbereich in Schleswig-Holstein. Im DJV ist „JKK“ – unter diesem Kürzel ist er in Kiel und darüber hinaus bekannt – seit mehr als 40 Jahren aktiv. 1972 trat er in den Verband ein, seit 1980 leitet er die Fachgruppe Bildjournalisten im DJV Schleswig-Holstein und hat sich auf Landesebene, im Bundesfachausschuss, in den Tarifkommissionen Tageszeitungen und Zeitschriften ebenso wie als Betriebsrat für den Beruf der Bildjournalisten und die Interessen von festangestellten und freien Journalistinnen und Journalisten eingesetzt. Jetzt hat Jan Köhler-Kaeß angekündigt, seine Posten im DJV niederzulegen. Vorstand und Geschäftsführung des Landesverbandes danken dem hoch motivierten, querdenkenden Kollegen für viele Jahre enger, manchmal streitbarer, aber immer an der Sache orientierter Arbeit und sein großes Engagement.

Jan Köhler-Kaeß wurde 1943 in Gießen geboren, wuchs an der Kieler Förde auf und studierte in Essen an der Folkwangschule Design mit Schwerpunkt Fotografie. Er arbeitete zunächst als freier Bildjournalist in den Bereichen Politik und Reisejournalismus. Seine Reportagen führten ihn unter anderem nach Syrien, Iran und in die Sahara.

Bettina Neitzel

Ausstieg aus der Gremienarbeit

Mechthild Mäsker zieht sich zurück

Paukenschlag auf der DJV-Gesamtvorstandssitzung Mitte Februar in Kassel: Nach mehr als 20 Jahren als Vorsitzende des Bundesfachausschusses Chancengleichheit und weiterer Ämter auf Bundesebene hat Mechthild Mäsker (siehe auch Porträt in der NORDSPITZE 01/2017) ihren Ausstieg aus der Arbeit in Bundesgremien angekündigt. Die Freude am Engagement sei bei ihr mehr und mehr dem Frust über einen oft unbeweglichen, in seiner Arbeit zu sehr in überholten Strukturen verhafteten DJV gewichen. Die Absage gelte nicht dem Landesverband Schleswig-Holstein, fügte Mechthild Mäsker ihrer Erklärung hinzu. Das jahrelange, aus ihrer Sicht zermürbende Hin und Her um einen Neuzuschnitt der Bundesfachausschüsse mit einem, so Mäsker, mutlosen Ergebnis gab offenbar den letzten Ausschlag für den Rückzug. Die promovierte Publizistin hatte sich selbst wiederholt für eine tiefgreifende Reform der Verbandsarbeit stark gemacht. Die Kommission Chancengleichheit, die jetzt gebildet werden soll, möchte die 52-Jährige in jüngere Hände legen. Selbst-

verständlich werde sie eine ordentliche Übergabe gewährleisten, auch der Kongress „Frau Macht Medien“ 2018 liege ihr sehr am Herzen. Die Arbeit im Bundesfachausschuss Chancengleichheit sei „immer ein Quell der Freude“ gewesen, bilanziert die scheidende Vorsitzende. Vieles sei in dieser Zeit erreicht und erarbeitet worden. Im Juni 1996 war Mechthild Mäsker zur Fachausschuss-Vorsitzenden gewählt worden. Von 2000 bis 2002 war sie Mitglied in der DJV-Strukturreformkommission und ab November 2001 deren Sprecherin. Ebenfalls im November 2001 wurde sie zur Zweiten Bundesvorsitzenden des DJV gewählt. Wegen der hohen Belastung neben ihrem Job beim NDR und dem Fachausschussvorsitz gab sie dieses Amt nach zwei Jahren wieder ab. Wiederholt hatte Mechthild Mäsker als Präsidentin DJV-Verbandstage geleitet, zuletzt im November 2016. Künftig will sie ihr ehrenamtliches Engagement auf ihre Kirchengemeinde, den German Marshall Fund und das Chorsingen konzentrieren.

Arnold Petersen



Foto: Pat Scheidemann

Mechthild Mäsker (hier auf einer DJV-Veranstaltung im Jahr 2012) verband die Ankündigung ihres Ausstiegs aus der DJV-Gremienarbeit mit einer deutlichen Kritik am Bundesverband



Fotos: Thomas Eisenkrätzer

Ihre Beiträge zum Thema „Chancen und Herausforderungen des demografischen Wandels“ zeichnete die Jury aus (v.l.): Lukas Knauer (NDR, Nachwuchspreis), Ulrich Metschies (Kieler Nachrichten, 1. Preis), Martin Schulte (Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag, 2. Preis)

Preisträger Ulrich Metschies wurde bei der Feierstunde in Kiel vom DJV-Landesvorsitzenden Arnold Petersen zu seiner Arbeit befragt



2. Schleswig-Holsteinischer Journalistenpreis verliehen

Herausragende Beiträge zu einem sperrigen Thema

Viele Gäste, drei Preisträger und ein Gastredner, der eindringlich für einen „Relevanzstreit“ um journalistische und gesellschaftliche Werte plädierte: Zum zweiten Mal wurde in Kiel in festlichem Rahmen der vom DJV-Landesverband und dem Kieler Presse-Klub gemeinsam ausgelobte Schleswig-Holsteinische Journalistenpreis verliehen.

Eingereicht werden konnten in dieser zweiten Runde Beiträge, in denen es um „Chancen und Herausforderungen des demografischen Wandels“ ging. Ein Thema, das trotz seiner offensichtlichen Relevanz in den Medien vergleichsweise wenig Beachtung findet. Das spiegelte sich auch in der etwas geringeren Zahl von Einreichungen im Vergleich zum Vorjahr wider, nicht aber in der Qualität der ausgezeichneten Beiträge, so die Jury. Den 1. Preis, dotiert mit 2000 Euro, nahm Ulrich Metschies aus dem Wirtschaftsressort der Kieler Nachrichten für seine Reportage „Die Alten kommen mit Macht“ entgegen. Die Jury sah darin „eine herausragende Darstellung des Themas mit seinen vielfältigen sozialen, ökonomischen und strukturellen Zusammenhängen“, gerade unter aktuellen Produktionsbedingungen einer Tageszeitung: „Journalisten sind gezwungen, quasi aus dem Stand heraus weit zu springen und trotzdem der Verantwortung für ihre Veröffentlichung gerecht zu werden“, so Reinhardt Hassenstein, Vorsitzender des Kieler Presse-Klubs.

Preisträger Ulrich Metschies erklärte im Gespräch mit dem DJV-Landesvorsitzenden

Arnold Petersen, er habe etwa zwei Wochen neben dem sonstigen redaktionellen Alltagsgeschäft an dem Beitrag gearbeitet, der aus einem Aufmacher auf Seite eins, einem Hintergrundbericht und einem Kommentar bestand. Er recherchierte Zahlen, befragte Politiker und sprach mit Bewohnern einer Gemeinde, die laut Prognosen vom demografischen Wandel besonders stark betroffen sein wird. Dabei habe er nicht nur Probleme beschrieben, sondern auch Lösungsansätze aufgezeigt, lobte Jury-Mitglied Reinhardt Hassenstein. Den konkreten Anstoß, sich mit dem hoch komplexen Thema zu beschäftigen, hatte für den Wirtschaftsredakteur übrigens die Ausschreibung des 2. Schleswig-Holsteinischen Journalistenpreises gegeben.



Auch der 2. Preis (1000 Euro) ging an einen Tageszeitungsjournalisten: Martin Schulte, Redakteur beim Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (shz), erhielt ihn für seine Reportage „Stadt, Land, Flucht“. Am Beispiel einer Modellregion zeichne der Autor mit Fakten,

Interviews und Bewertungen ein Bild der möglichen Veränderungen und vermittele dem Leser die Botschaft, dass es auf ihn ankomme, im demografischen Wandel die Chancen zu sehen und sie zu nutzen, so die Jury.

Der mit 500 Euro dotierte Nachwuchspreis ging an Lukas Knauer aus dem NDR-Studio Flensburg. Seine Hörfunk-Reportage „Ein Dorf trotz dem demografischen Wandel“ überzeugte die Jury wegen der besonders gelungenen Verknüpfung von Informationen und authentischer Stimmung in dem Dorf Arlewatt

in Nordfriesland. „Der Beitrag schafft Orientierung und gibt andererseits die Überzeugung der Dorfbewohner wieder: „Wir schaffen das, wenn wir es angehen“, heißt es in der Begründung. Die Jury, in der neben Arnold Petersen für den DJV und Reinhardt Hassenstein für den Kieler Presse-Klub Journalisten der Deutschen Presse-Agentur und der Fachhochschule Kiel saßen, lobte auch die übrigen knapp 20 eingereichten Beiträge als Beispiele für die besondere Qualität journalistischer Arbeit in schleswig-holsteinischen Medien.

Eine anregende Festrede mit einem Blick in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Journalismus hielt Frank Überall, Bundesvorsitzender des DJV. Er erinnerte daran, dass die Verlage das Internet in seinen Auswirkungen auf den Journalismus lange verkannt und als vorübergehende Erscheinung abgetan hätten, bevor sie sich mit kostenlosen Inhalten im Netz selbst in die Krise ritten. Eindringlich warnte Überall davor, die heute von vielen Lesern, Hörern und Zuschauern gehegten Zweifel an der Glaubwürdigkeit journalistischer Berichterstattung nun ebenfalls als vorübergehende Erscheinung zu betrachten. Journalisten müssten mit der Kraft des Wortes für ihre Branche kämpfen, so der Appell des DJV-Bundesvorsitzenden: „Wenn wir nicht handeln, wenn wir nicht diskutieren, wenn wir nicht streiten, wenn wir uns wegducken und schlafen – dann werden wir in einer Welt aufwachen, die undemokratisch ist und in der Journalismus zur PR verkommt.“

Das Motto des Journalistenpreises im Jahr 2017 lautet „Wahlen in Schleswig-Holstein“. Bewerbungen sind ab sofort möglich, Infos gibt es unter www.djv-sh.de. Sabine Spatzek

DJV Bremen

Gastmitgliedschaft für Geflüchtete

Adonis Alkhaled Jamalo ist der erste Flüchtling, den der DJV Bremen jetzt für zwei Jahre als Gastmitglied in seine Reihen aufgenommen hat. Der aus Damaskus stammende Syrer ist in Bremen bereits für Cosmo (ehemals Funkhaus Europa) bei Radio Bremen tätig und macht demnächst ein Praktikum bei der Deutschen Welle in Berlin.

Der Journalist musste aus seiner Heimat nach Deutschland fliehen – und versucht jetzt, auch beruflich hierzulande Fuß zu fassen. Das will der DJV Bremen unterstützen und hat daher die limitierte Möglichkeit einer Gastmitgliedschaft für Geflüchtete geschaffen. 25 Euro Jahresbeitrag sollen diese zahlen, die Differenz zum eigentlich üblichen Beitrag übernimmt der Bildungs- und Sozialfonds Bremer Journalisten (BISO) für zwei Jahre. „Jeder spricht von Integration, wir wollen sie in den Reihen unserer Verbände auch leben“, sind sich Regine Suling und Dieter Sell einig. Die Vorsitzenden des DJV Bremen und von BISO haben sich daher auf eine Gastmitgliedschaft für geflüchtete Kolleginnen und Kollegen verständigt, die in ihrer Heimat bereits hauptberufliche Journalistinnen und Journalisten waren und sich in diesem Feld eine Zukunft in Deutschland aufbauen wollen.

Das ist kein leichtes Unterfangen, insbesondere angesichts der sprachlichen



Foto: Halitham Almoghhrabi

Der aus Syrien geflohene Journalist Adonis Alkhaled Jamalo

Barrieren. Denn um hierzulande arbeiten zu können, sind gute Sprachkenntnisse unerlässlich. Und die nötige Portion Ehrgeiz und Durchhaltevermögen noch dazu.

Adonis Alkhaled Jamalo hat beides. In seiner Heimat hat er bei Damaskus Radio gearbeitet. „Das ist der älteste Sender in Syrien“, erzählt der Journalist. „Gleichzeitig habe ich als TV-Moderator für das syrische staatliche Nationalfernsehen Syria Drama

TV gearbeitet.“ Auch für Al Madina FM, den ältesten privaten Radiosender in Syrien, war der Syrer tätig. Bis er in Deutschland von seiner journalistischen Arbeit leben kann, wird es dennoch dauern. Die Kolleginnen und Kollegen vom DJV Bremen wollen ihn und bei Bedarf auch weitere Geflüchtete auf diesem Weg unterstützen, mit Rat und Tat, fachlichem Austausch und der Möglichkeit, sich Netzwerke zu schaffen.

Regine Suling

DJV Hamburg

Workshop: Das Produktionsstudio in der Jackentasche

Mit den wachsenden technischen Möglichkeiten kommen Mobilgeräte auch in der redaktionellen Arbeit vermehrt zum Einsatz. Journalisten filmen mit dem Smartphone, zeichnen Interviews auf, sie nutzen ihr Handy für Live-Reportagen oder berichten in sozialen Netzwerken von Ereignissen. Aufgrund des großen

Interesses an den Workshops am 10. und 22. Juni (siehe auch Terminübersicht auf der Rückseite dieser Ausgabe) hat der DJV Hamburg einen weiteren Wiederholungstermin organisiert: Auch am 18. Juli lernen Teilnehmer die Vor- und Nachteile verschiedener Gerätetypen kennen und erhalten einen Überblick über die richtigen Hilfsmittel wie Mikrofone. Zudem präsentiert Referent Bernhard Lill die besten Audio- und Video-Apps sowie geeignete Plattformen und Programme zur Veröffentlichung im Netz. Am Ende wird es praktisch: Teilnehmer können einen Nachrichtenfilm produzieren, Blogbeiträge posten oder Audio- und Video-Schnitt üben. Der Workshop dauert von 10 bis 18 Uhr, DJV-Mitglieder zahlen 79 Euro, Anmeldungen unter bit.ly/SmartJour18 erbeten. cp

DJV Bremen mit von der Partie Erstmals deutsch-tschechischer Journalistenpreis

Erstmals hat der deutsch-tschechische Zukunftsfonds in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Journalisten-Verband und dem Tschechischen Journalistenverband den deutsch-tschechischen Journalistenpreis verliehen. Auf einer Festveranstaltung im Prager Theater Studio Hrdinů wurden vor rund 300 geladenen Gästen aus Deutschland und Tschechien die insgesamt acht Gewinner bekannt gegeben. In der Jury saßen unter anderem Radio Bremen-Intendant Jan Metzger und Libuse Cerna, FA Europa-Vorsitzende im DJV Bremen. Der Preis wurde in den Kategorien Text, Audio und Multimedia jeweils an den besten Beitrag in deutscher und den besten Beitrag in tschechischer Sprache vergeben und ist mit jeweils 2000 Euro dotiert. fv

Illustration: Renata Green



Smartphone-Journalismus:
Zusätzlicher Workshop-
Termin im Juni

10. Netzwerktag für Freie im Juni



Das schon damals hochkarätig besetzte Podium des allerersten Netzwerktages 2008

Fotos: Dana Anders

Am 15. Juni lädt der DJV Hamburg zum zehnten Mal zum Netzwerktag für Freie ein. Seit der Premiere im Juni 2008 wurde die Veranstaltung konzeptionell immer wieder neu gewichtet und thematisch angepasst, um so den Veränderungen auf dem journalistischen Arbeitsmarkt Rechnung zu tragen. Auf hochkarätig besetzten Podien wurde die Entwicklung im Medienbereich analysiert und kontrovers diskutiert.

In Workshops wurden den Kolleginnen und Kollegen Ideen unterbreitet, individuelle Nischen zu finden, und Anleitungen gegeben, sich zu präsentieren und zu vermarkten. Der 1. Netzwerktag, zu dem wir ins inzwischen renovierte und umbenannte Hotel Reichshof geladen hatten, hatte noch etwas von einem Betatest. Doch schon für den zweiten, im April 2009 stattfindenden hatten wir ein schärfer umrissenes Konzept, und luden von da an in

die Räumlichkeiten des Instituto Cervantes ins Chilehaus, um den Tag in einer modernen, inspirierenden Arbeitsatmosphäre verbringen zu können.

Und dort findet in diesem Jahr auch der 10. Netzwerktag statt. Anlässlich dieses kleinen „Jubiläums“ befassen wir uns dann mit dem, was passionierten Journalistinnen und Journalisten am meisten Spaß macht: dem Erzählen guter Geschichten. Welche narrativen Formen und Strukturen dabei helfen, gute, spannende, mitreißende und emotionale Geschichten zu erzählen, das erfahren Sie bei Michael Matthiass. Bernhard Lill zeigt Ihnen dann kostenlose Apps und Tools, um Ihre Stories in Wort, Bild und Film ansprechend in Szene zu setzen. Wie weit Sie dabei freies Material verwenden dürfen und was Sie sonst noch beachten sollten, beantwortet der Hamburger DJV-Justiziar und Rechtsanwalt Stefan Endter. Die Profifilagentin Kixka Nebraska gibt

Tipps, wie Sie und Ihre Geschichten Online gefunden werden.

Dass zwischen den Workshops beim kleinen Netzwerkfrühstück, dem gemeinsamen Mittagessen und einem Abschlussdrink genug Zeit und Gelegenheit zum kollegialen Austausch bleibt, ist selbstverständlich; denn ohne den wäre die Veranstaltung nicht das, was sie zum zehnten Mal ist: der DJV-Netzwerktag.

Alle weiteren Infos und den Anmeldebogen finden Sie unter <http://bit.ly/NWT10>.

Renata Green

Foto: Anja Westheuser



Nutzwertige Workshops waren von vornherein fester Bestandteil der Netzwerktage. So bearbeitete zum Beispiel Beate Hoffmann vom Bremer Medienbüro das Thema Akquisegespräche.



Vom 2. Netzwerktag an lud der DJV Hamburg ins ansprechend und modern ausgestattete Instituto Cervantes im Chilehaus Hamburg. Am 3. April 2009 standen übrigens die Bildjournalisten im Mittelpunkt.

DJV Hamburg lädt ein Mitgliederversammlung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nicht vergessen:
Am **Dienstag, 25. April 2017** findet ab **19 Uhr im Madison Hotel** Schaarsteinweg 4, 20459 Hamburg

unsere ordentliche Mitgliederversammlung statt (siehe auch NORDSPITZE 01/2017, Seite 14).

Einzelheiten entnehmen Sie bitte unserem Webkalender auf www.djv-hamburg.de.

Veranstaltungsvorschau für 2017

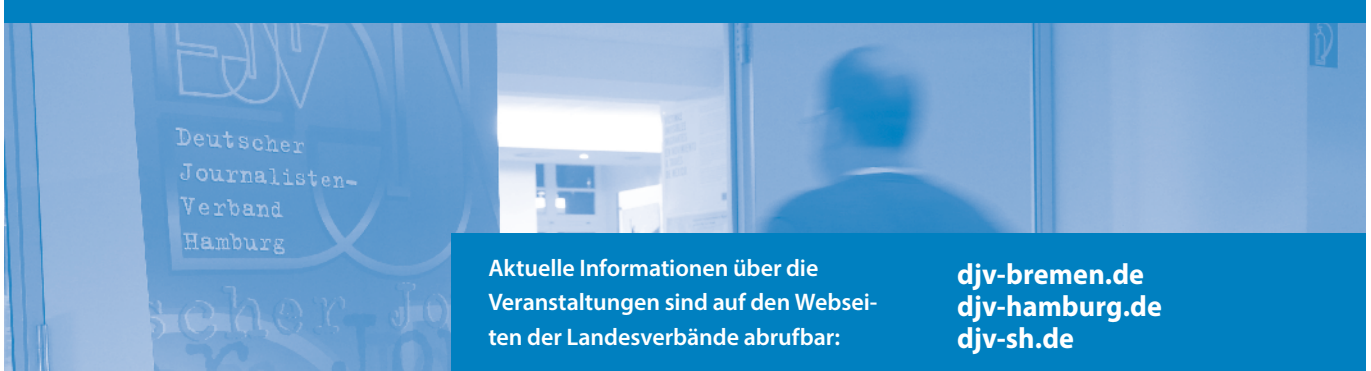


Foto: Stephan Wallocha

Aktuelle Informationen über die Veranstaltungen sind auf den Webseiten der Landesverbände abrufbar:

djv-bremen.de
djv-hamburg.de
djv-sh.de

Sonnabend, 1. April 2017

Ausschreibungsbeginn 3. Schleswig-Holsteinischer Journalistenpreis

DJV Schleswig-Holstein und Kieler Presse-Klub, www.journalistenpreis-sh.de

Dienstag, 4. April 2017

Mitgliederversammlung des DJV Schleswig-Holstein

ab 19.30 Uhr, Wissenschaftszentrum,
Fraunhoferstraße 13, 24114 Kiel

Freitag, 21. / Sonnabend, 22. April 2017

Freienkongress der ARD (Anmeldungen unter freienkongress2017@swr.de)

ab 13 Uhr (21.) bis ca. 14.30 Uhr (22.)
SWR, Neckarstraße 230, 70190 Stuttgart

Montag, 24. April 2017

Klön-Tisch des DJV Schleswig-Holstein

13 Uhr, Ratskeller (keine Anmeldung nötig)
Fleethörn 9-11, 24103 Kiel

Dienstag, 25. April 2017

Mitgliederversammlung des DJV Hamburg

ab 19 Uhr, Madison Hotel,
Schaarsteinweg 4, 20459 Hamburg

Sonnabend, 29. April 2017

Mobile Journalism Referent: Bernhard Lill

10 bis 17 Uhr, Bremer Presse-Club,
Schnoor 27/28, 28195 Bremen

Mittwoch, 3. Mai 2017

Mitgliederversammlung des DJV Bremen

ab 19 Uhr, Bremer Presse-Club,
Schnoor 27/28, 28195 Bremen

Mittwoch, 10. Mai 2017

Smartphone Journalism Referent: Bernhard Lill

10 bis 18 Uhr, Instituto Cervantes
Chilehaus Eingang B, Fischertwiete 1,
20095 Hamburg

Sonnabend, 13. Mai 2017

Snapchat und Facebook Live in der PR Referent: Peter Berger

10 bis 17 Uhr, Bremer Presse-Club,
Schnoor 27/28, 28195 Bremen

Montag, 29. Mai 2017

Klön-Tisch des DJV Schleswig-Holstein

13 Uhr, Ratskeller (keine Anmeldung nötig)
Fleethörn 9-11, 24103 Kiel

Donnerstag, 15. Juni 2017

10. Netzwerktag für Freie

10 bis 18 Uhr, Instituto Cervantes,
Chilehaus Eingang B, Fischertwiete 1,
20095 Hamburg

Sonnabend, 17. Juni 2017

Erklärstücke für Web und TV Referentin: Nea Matzen

10 bis 17 Uhr, Bremer Presse-Club,
Schnoor 27/28, 28195 Bremen

Donnerstag, 22. Juni 2017

Smartphone Journalism Referent: Bernhard Lill

10 bis 18 Uhr, Instituto Cervantes
Chilehaus Eingang B, Fischertwiete 1,
20095 Hamburg

Montag, 26. Juni 2017

Klön-Tisch des DJV Schleswig-Holstein

13 Uhr, Ratskeller (keine Anmeldung nötig)
Fleethörn 9-11, 24103 Kiel

Montag, 17. Juli 2017

Ausschreibungsbeginn Erich-Klabunde-Preis 2018

DJV Hamburg
Stichwort: Erich-Klabunde-Preis
Rödingsmarkt 52, 20459 Hamburg

Dienstag, 18. Juli 2017

Smartphone Journalism Referent: Bernhard Lill

10 bis 18 Uhr, Instituto Cervantes
Chilehaus Eingang B, Fischertwiete 1,
20095 Hamburg

Mittwoch, 23. August 2017

Mitgliederversammlung des DJV Hamburg

ab 18:30 Uhr, Gästehaus der Universität
Hamburg, Rothenbaumchaussee 34,
20148 Hamburg

Sonnabend, 23. September 2017

Die eigene Internet- präsenz aufbauen Referent: Bernhard Lill

10 bis 17 Uhr
Bremer Presse-Club, Schnoor 27/28,
28195 Bremen

Montag, 2. Oktober 2017

Einsendeschluss Erich- Klabunde-Preis 2018

DJV Hamburg

Sonnabend, 4. November 2017

Knackige Schlagzeilen für Print und Online Referent: Bernhard Lill

10 bis 17 Uhr
Bremer Presse-Club, Schnoor 27/28,
28195 Bremen